

Liebe Gemeinde!

Zwei biblische Erzählabschnitte, in denen dem Musizieren bzw. dem Singen eine besondere Bewandnis zugeschrieben wird, gehören zu diesem Gottesdienst.

In der einen Geschichte wird erzählt, wie Davids Harfenspiel den bösen Geist bannt, der den alten König Saul befallen hat.

Eine kurze und doch erstaunliche Geschichte. Die Musik bricht die Kraft und sprengt die Macht eines quälenden Geistes. Es ist offenbar dieses bezaubernde Harfenspiel, das den gemütsverfinsterten Saul aus seinem tiefen seelischen Loch herausführt.

Es gibt ein Musizieren, das sich widersetzt, das dem Grauen allen Lebens widersteht. Es gibt ein Singen und ein Musizieren, das das Leben gegen alle belastenden und verdunkelnden, gegen alle zerstörerischen Geister, seien sie auf der Erde oder kommen sie vom Himmel, erwirkt.

Ja, wir Menschen musizieren, wir Menschen singen, weil wir darin eine Ahnung davon haben können, dass wir in solchem Musizieren und Singen unser Schicksal überholen ...

Über diese entscheidende Kraft und solch unüberbietbare Macht des Singens und Musizierens denken wir am Sonntag Kantate nach.

Es ist die Kraft und die Macht eines Singens, in dem wir bedrohtes und verlorenes Leben wiedergewinnen. Dieses Wissen... schmerzlich in einem Gottesdienst ohne Gemeindegang...

Hier die zweite Geschichte aus Lukas 19, 37 - 40

*37 Als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, begann die ganze Jüngerschar voll Freude mit gewaltiger Stimme Gott zu loben um all der Wunder willen, die sie gesehen hatten, 38 und sie riefen: Gepriesen sei, der da kommt, der König, im Namen des Herrn. Im Himmel Friede und Herrlichkeit in der Höhe! 39 Und einige von den Pharisäern, die unter dem Volk waren, sagten zu ihm: Meister, bring deine Jünger zum Schweigen! 40 Und er antwortete: Ich sage euch: Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien.*

Der Text wirft uns gedanklich noch einmal zurück in die Zeit vor Ostern. Es ist, als sei die Zeit stehengeblieben. Jesus zieht in Jerusalem ein.

Drei Szenen fallen beim Lesen des kleinen Lukas-Textes ins Auge:

Singend zieht die Gruppe um Jesus ihre Straße, offensichtlich ist sie in guter Stimmung. Und wem das Herz voll ist, dem geht bekanntlich der Mund über...

Und dann: Da stellen sich ihnen welche in den Weg: Die Bedenkenräger ob des lauten Gesangs, die Ordnungshüter über Jerusalem! Eine Gruppe Pharisäer mit klarer Anweisung: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“

Und die Antwort Jesu? Fast ein bisschen mystisch, in jedem Fall geheimnisvoll und doch auch vielsagend: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Schreiende Steine anstelle singender Jünger?

In diesen Worten steckt eine revolutionäre Kraft. Das ahnten damals einige und fassten den Entschluss, Jesus zu töten. Seine Worte und seine Taten wie etwa die Austreibung der Händler aus dem Tempel ließen ahnen, welche Dynamik in diesem Glauben steckt.

Singen ist eine besondere, kräftige Ausdrucksform, eine wirkmächtige Alternative zum Sprechen, vor allem dem mit Theorie erfüllten.

Nicht umsonst gehören zu Revolutionen die passenden Lieder. Auch die Reformation hat Lieder hervorgebracht, die bis heute nicht an Kraft verloren haben, wenngleich manche Texte uns fremd geworden sind. „Ein feste Burg ist unser Gott“ hat eine große Ausstrahlung, trotz des teils schwierigen Textes für heutige Ohren. Zugegeben, manchen Kirchenliedern spüren wir heute nicht mehr ab, dass sie Protestcharakter in sich tragen.

Welche Lieder würden wir heute singen? Lieder, in denen unser Protest zum Ausdruck kommt? Der Protest gegen einen lebensverachtenden Umgang mit Gottes Schöpfung, Menschen und Tieren und Natur braucht neben Worten auch Lieder. Taugen unsere Kirchenlieder dazu? Und wenn ja, welche? „Geh aus mein Herz und suche Freud“ ist ein Protestlied. Es singt an gegen die Mutlosigkeit, die Paul Gerhardt und seine Frau in der Zeit des dreißigjährigen Krieges und seiner Folgen für sie ganz persönlich ergriffen hatte.

Ähnlich: „Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben“. Das schwungvolle Lied steckt andere an zum Mitsingen. Es singt von den „Zeichen der Hoffnung auf steinigen Wegen“ und der „Zukunft des Lebens“, auf die wird vertrauen.

Jesus sagt: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Diese Worte deuten für mich schon an, was Ostern geschieht: Der Stein wird weggerollt und neues Leben ist möglich: Auferstehung mit Gott. Gott setzt lebendige Zeichen seiner Liebe genau dort, wo alles tot scheint. Steine schreien. Tote werden auferweckt. Die Hoffnung bleibt lebendig.

Und: weil diese österliche Hoffnung durch Jesus in die Welt gesetzt worden ist, denke ich oft in diesen Tagen: Ja, wenn doch die Steine wirklich schreien würden.

Wenn es eine Stimme gäbe, auf die alle hörten, eine Stimme, auf die hin nicht sofort weitere Stimmen versuchten mehr und lauter zu schreien.

Wenn die Steine der Krankenhäuser, der Altenheime, der Wohnstätten der Menschen mit einer Behinderung, der beengenden Wohnsiedlungen, der Elendsviertel der Welt schreien könnten... herausschreien, was in ihren Mauern geschieht.

In diesem Fall wären es keine Jubelgesänge, sondern Verzweiflungsschreie, Schreie der Sehnsucht nach der Erlösung aus der unmenschlichen Lage der Überforderung, einer Überforderung, die hätte vermieden werden können, wenn Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Vernunft das Sagen hätten.

Es wären keine Jubelgesänge, wohl aber Anstöße zu Revolution.

Es würden sich auch Gegenstimmen erheben... die, die ihr Kapital schützen wollen, ihren Besitzstand, ihre Privilegien. Gegenstimmen derer, die Riesengewinne machen mit ihren ausbeuterischen Unternehmen, die mit ihren Krankenhäusern, Heimen, Wohnungen ihr privates Vermögen vergrößern, die keinen teilhaben lassen wollen an ihrem Reichtum.

Ich denke: wenn die Steine doch schreien könnten.

Aber: auch ich möchte schreien, möchte Lärm machen, Aufmerksamkeit, Anstoß erregen.

Die sollen in den Blick, zu Gehör kommen, die immer und immer wieder aus dem Blick geraten, deren Stimme nicht gehört wird.

Ich schreie und horche, wo jemand anderes schreit.

Wenn viele schreien, dann werden sie als Gesamtheit immer hörbarer, schrecken auf.

Wir Christen müssen schreien, zusammen, zusammen mit den Steinen der Mauern, die Elend und Verzweiflung verbergen, zusammen mit den Menschen, die die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit, die Vernunft zur Richtschnur haben. Wir müssen Revolutionslieder für unsere Zeit singen.

Vielleicht können wir dann auch mal wieder Freuden- und Jubellieder singen.

Ja, Leben ist Risiko, ist gefährlich und rau. Das hat Jesus am eigenen Leib erfahren. Aber Gott hält dieses Risiko Leben mit uns aus und öffnet neue Möglichkeiten, wo wir sie nicht vermuten.

Das möchte ich in die Welt hinaus sagen und singen, dass wir gegen alle berechnete Angst, Wut und Trauer unser Vertrauen setzen, gegen alle Gleichgültigkeit, mit unserem eigenem Einsatz die Gewissheit, dass Gott unser Leben weiterführt, wo wir das Ende sehen.

Durch diese Verheißung bleibt das Leben lebendig – auch über den Tod hinaus. Davon möchte ich singen aus ganzem Herzen.

Amen.